

das Reisegeld habe senden lassen. Dann hätte sein Bericht dahin lauten müssen, daß er mit der Naturgeschichte des Schädling's durchaus vertraut sei. Diese Heuschrecke habe nun in Chile eine neue Heimat gefunden, der Schaden werde von Jahr zu Jahr mit der Vermehrung des Insekts und dem Befall neuer Gegenden wachsen, doch sei er in der Lage, wenn man ihn in den Stand setze, die sehr kostspielige Bekämpfung zu bestreiten, die Garantie übernehmen werde, daß im ersten Jahr die Kalamität im wesentlichen überwunden und daß er im nächsten Jahr etwa noch auftauchende Reste oder Nachzügler bis auf die letzte Spur auszurotten in der Lage sei, wenn ihm nötigenfalls eine kleine Nachforderung bewilligt werde. So hätte er sich durch Vorausforderung seine Belohnung gesichert; alle Teile seien dann befriedigt gewesen; die Chilenen, im Bewußtsein ihr Vaterland gerettet zu haben, und der Entomologe, indem er sich sein Honorar eingeheimst hätte. Wie er aber den Fall behandelt habe, müßte er sich den Vorwurf gefallen lassen, daß er »etwas rückständig« sei <sup>1)</sup>.

## Auf der Falterjagd in Mittel- und Süd-Italien.

Von *Wilhelm Kreuzer*, Passau.

(Fortsetzung.)

Bei unserem Hauswirt wiederholte sich die Szene von gestern abend, nur mit dem Unterschied, daß wir uns diesmal aus Vico Equense, also stundenweit herbeigeschaffte Eier als Nachtmahl in Olivenöl rösten ließen, während der gestrige Speisezettel nur in Käse und Brot bestanden hatte. Unsere lieben Dorfbewohner hatten das Ihrige getan, um den Abend noch schöner als den gestrigen zu gestalten; sie brachten einen Kübel angeschleppt mit einem Rührwerk daran. Erst dachten wir, sie wollten uns frische Butter bereiten, es stellte sich jedoch heraus, daß dieses Instrument eine Eismaschine sein sollte. Etliche Jungens balgten sich sogleich um den Kübel, da ein jeder die Erzeugerprämie verdienen wollte. Nach unendlich langem Rühren, ich hatte schon jegliche Hoffnung aufgeben, daß der Kübel noch etwas Genießbares gebären werde, öffneten einige Erwachsene mit viel Geschrei das Monstrum und boten uns Fremden das Ergebnis ihrer stundenlangen Rührseligkeit an. Ich muß sagen, kühl war das Produkt, aber weit entfernt von jenen köstlichen Gelatis, wie sie auf jedem Bahnhofe mit gellender Stimme angeboten werden.

Der nächste Morgen sah uns von dem trauten Winkel Abschied nehmen, nachdem wir vorher mit unserem Hauswirt abgerechnet hatten. Auf die Frage, was wir schuldig wären, erhielten wir die bekannte Antwort: »Was Sie geben wollen.« Das ist natürlich nur so

<sup>1)</sup> Die Zeitung schreibt: »he was a little behind his time«.

gemeint, daß man mehr gibt, als sich der gute Mann selbst erwartet. Wir handelten auf hundert Lire zusammen und damit war sowohl der Hauswirt wie auch wir zufrieden. Seine Jungens mußten uns in seinem Auftrag bis ans Meer nach Vico Equense begleiten und die Rucksäcke tragen in der weisen Voraussicht, daß auch hierfür für jeden noch zehn Lire abfielen. Alles, was uns abziehen sah, rief uns ein herzliches »a rivederci« und »buon viaggio« zu. An den Wein- und Zitronenhängen in Vico Equense sammelten wir mittags noch einige Stunden, der Erfolg war jedoch außer einigen *Gonepteryx cleopatra* kein nennenswerter. Nachmittags fuhren wir zurück nach Torre d'Annunziata und von dort mit dem Schnellzug südwärts nach Calabrien. Um 1 Uhr nachts kamen wir in der kleinen, an einer Bucht gelegenen Stadt Sapri an. Das einzige Hotel des Städtchens hatte einen Diener an die Bahn entsandt, der unser Gepäck mit seinem großräderigen Karren durch die stillen Gassen des Ortes zu unseren Logis Viktoria brachte. Mit schlürfenden Schritten und wortlos schob dieser Mann den Wagen vor sich her. Wir fragten ihn, ob er denn krank sei, daraufhin schilderte uns der arme Kerl, daß er wie so viele andere schon jahrelang an Malaria leide, daß er aber leider hier an die Scholle gebunden sei und nicht die Mittel habe, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Da unser Hotel leider keinen Restaurationsbetrieb dabei hatte, mußten wir durstig zu Bette gehen. Das in den Waschkrügen befindliche Wasser war uns nicht appetitlich genug, da es in einem Regenfaß geschöpft wurde und obendrein mindestens 30 Grad Wärme hatte.

Anderntags füllten wir in einer kleinen Kaffeesiederei unsere Mägen und Feldflaschen mit schwarzem Kaffee und traten halb 8 Uhr morgens den Marsch zu neuen Beutezügen an. Gleich am Strande neben unserem Hotel wucherte ein breiter und langer Distelwald. Was da alles flog, ließ das Sammlerherz höher schlagen. Wir erbeuteten unter vielem anderen: *Leuc. daphidice v. raphani*, *Pieris brassicae v. lepidii*, *Pap. zanteus*, *Gonepteryx cleopatra*, *Vanessa ichnusa*, *Coenonympha v. thyrsidea*, *Epinephele ida*, *Thecla acaciae*, *Polyomneatus baeticus*, auch ein Stück *Coscinia striata v. melanoptera* brachte ich ins Netz. Ein bißchen beschwerlich war dieses Fangen im Distelwald schon, da uns die Spitzen dieses Unkrautes dauernd um die Ohren schlugen. Doch manchmal kommt es noch dicker und muß auch ausgehalten werden, was wir am gleichen Tage noch erfahren sollten. Einige Stunden lang sammelten wir in diesem Gefilde, das sich am Meer entlang hinzog, und waren von dem Ergebnis voll befriedigt. In den Olivenhainen hinter dem Städtchen flog nichts von Bedeutung, weshalb wir uns den Hängen beim Leuchtturm zuwandten. Verstreutes Gebüsch und kleine Rasenflächen wechselten vorerst ab und auf letzteren tummelten sich Tausende von *Epinephele ida* und *Coenonympha arcania*; die zierlichen *Syntomis ragazzii* waren eine willkommene Neuerscheinung, *Melitaea* und *Argynnis* huschten über die Büsche und orangefleckige *Gon. cleopatra* schaukelten durch Dornenhecken. Wir blieben stets

hinterdrein, nicht achtend, daß das Gelände immer dichter bewachsen wurde. Bald sichteten wir mit Hurra die ersten *Charapés jasius*, ganz dunkle *Zygaena maritima* schwirrten hoch über unseren Köpfen und herrliche *Papilio zancleus* segelten der Küste zu. Immer aufwärts ging es, das Gestrüpp aus Dornenhecken, Ginster und Erikabüschen wurde teilweise so dicht und so hoch, daß man jede Aussicht verlor. Aber immer wieder kamen kleine Grasoasen, auf die wir zusteuerten. Nun gaukelte nicht weit vor mir ein *cleopatra*-Weibchen von ansehnlichen Dimensionen, das mußte unbedingt mein werden. Noch ein mächtiger Schritt und ein Netzschlag und ich — landete nach einem gewaltigen Salto mortale in einer zwei Meter tiefer gelegenen Dornenhecke. In meinem Eifer hatte ich übersehen, daß ich auf einer Art Bastei stand, als dieser begehrte Gelbling vor mir auftauchte. Bei dem mächtigen Sturze ging, wie ich zu meinem Leidwesen bemerken mußte, der Bügel meines Netzes in die Brüche. Nun sollte mein Leichtsinn, daß ich das Reservenetz im Hotel gelassen hatte, gebührend bestraft werden. Was tun? Meine Freunde waren nicht mehr erreichbar, ich mitten in der Macchia stundenweit vom Hotel! Aber Not macht erfinderisch; es gelang mir mit einem Stein, den an der Hülse abgebrochenen Bügeldraht umzuhämmern und mit einer Schnur, die ich zum Glück in der Tasche hatte, wieder zu befestigen. Ich fing mit diesem Flickwerk zwar noch manches prächtige Exemplar, doch schwor ich mir, nie wieder ohne ein zweites Netz loszuziehen. Ein neugieriger *Jasius* schoß mir in unheimlichem, an das Schwirren der Fledermäuse erinnernden Flug um den Kopf. Ich streckte das Netz aus und verhielt mich ganz ruhig. Und richtig, der Neugierige setzte sich auf den Rand des ihm entgegengehaltenen Netzes. Nur einen Augenblick; dann war er mein. Zwei weitere Stücke fing ich noch von der Futterpflanze, den Erdbeerbäumen, ab. Auch die zu Anfang gesichteten *Zygaena maritima* konnte ich noch in Anzahl erbeuten. Etwas zerkratzt und zerschunden und mit einer heimlichen Wut, daß mir das *cleopatra*-Weibchen bei dem Sturz dennoch entwichen war, aber sonst heil, kehrte ich am Abend ins Hotel zurück. Meine Freunde waren schon da und sichteten gerade ihre Tagesbeute, mit der sie, wie ich, zufrieden waren. Auch der nächste Tag sah uns noch in diesen dornigen Jagdgeländen. Einen Begriff von der Unwirtlichkeit dieser Macchien, in denen wir sammelten, kann man sich machen, wenn ich die Höhe der Erika und Ginsterbüsche mit über zwei Meter angebe. Am Abend des zweiten Sammeltages leisteten wir uns nach so viel Strapazen und Hitze ein erfrischendes Bad im Meere.

Am 3. Juni verließen wir in aller Frühe das Malariastädtchen mit dem Ziele Messina. Im Trajektor brachte man die Wagen I. und II. Klasse über die Meerenge, so daß wir gar nicht umzusteigen brauchten. Da es erst Mittag war, sahen wir uns noch etwas in der Stadt um und schmiedeten die Pläne für den nächsten Tag.

In den frühen Morgenstunden waren wir schon wieder auf den

Beinen. Unser Weg führte durch die Barackenstadt, das traurige Überbleibsel des großen Erdbebens, aufwärts und durch ein ausgetrocknetes Flußbett zur Schlucht.

Schon am Eingang der Schlucht hatten wir uns fangbereit gemacht, da von blühenden Bromelien bei unserem Näherkommen bereits diverse Falter aufscheuchten. *Melanargia* flohen die steilen Hänge empor, *Thecla* und *Argynnis* saßen auf Randgebüsch, darunter riesige *pandora*, denen wir mit besonderem Eifer nachstellten. Auch die schon erwähnten Melanargien, darunter herrliche *japygia*, teilten das Schicksal ihrer Artgenossen. Die Sonne meinte es schon auf dem Herweg gar zu gut mit uns und selbst hier in der Schlucht, wo sie nicht so sengend hineinleuchten konnte, schätzten wir ihre Wirkung noch auf 40—45 Grad, was sich bei späterer Besichtigung eines Thermometers als richtig herausstellte. Um nicht zu nahe an die Festungswerke am oberen Ende des Grabens heranzukommen und vielleicht als Spione angehalten zu werden, bogen wir vorzeitig von unserer bisherigen Richtung nach links ab und erreichten so den steilen Hang erklimmend die Serpentinstraße, welche zum Fort hinaufführte. Wir benützten sie zu unserem Abstieg nach der Stadt und fingen an ihren Rändern noch so manches prächtige Stück. Insbesondere kamen uns noch *Polygonia egea* und *Zygaena carniolica* in allen Variationen vors Netz und bereicherten am Schlusse unsere Tagesausbeute noch erheblich. Unsere vertrockneten Kehlen sehnten sich nun aber nach Feuchtigkeit, weshalb wir am Heimwege beim erstbesten Kaffeehaus Halt machten und uns zur Auffrischung der Stimmbänder einen prima Eiskaffee genehmigten. So gestärkt kehrten wir zu unserem Hotel zurück.

(Fortsetzung folgt.)

## Neue Arten und Formen von Noctuiden.

Von Prof. Dr. M. Draudt, Darmstadt.

(Schluß.)

*Epia evestigata* sp. n. hatte ich anfänglich für eine *E. renati* Obth. gehalten, aber nachdem ich den andersartigen Genitalapparat untersuchen konnte, muß sie als gute Art und nicht als Subspezies der *renati* gelten. Äußerlich fast ebenso und in der Zeichnung kaum verschieden. Die Größe ist im Durchschnitt etwas geringer, die Grundfarbe weniger braun, etwas heller gelbgrau. Die Zeichnung stimmt wie gesagt vollkommen mit der von *renati* überein, die Form der gezackten Querlinien, die Zapfen- und Ringmakel; auch die Nierenmakel zeigt die gleiche charakteristische Form, ist scharf weiß bezeichnet und am unteren Zellende etwas auf der Mediana nach innen vorgezogen; die Wellenlinie ist etwas zusammenhängender weißlich, die starken Pfeilflecke vor ihr sind weniger ausgesprochen; Saumbezeichnung und die gescheckten Fransen genau wie

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1935-36

Band/Volume: [53](#)

Autor(en)/Author(s): Kreuzer Wilhelm

Artikel/Article: [Auf der Falterjagd in Mittel- und Süd-Italien. \(Fortsetzung.\) 487-490](#)